

Innerstädtisches Grün wird zunehmend wichtiger, und auch die Stadtgärtnerei Basel setzt verstärkt auf Staudenpflanzungen. Staudenmischpflanzungen sind ausreichend pflegeleicht, während sie gleichzeitig mit wechselnden Blühaspekten Passantenherzen erfreuen. Wird zusätzlich die Pflege massgeschneidert, ist das Resultat eine ästhetisch ansprechende Pflanzung mit geringem Ressourcenverbrauch, denn das Schnittgut verbleibt weitgehend auf den Flächen und bietet zahlreichen Insekten Nahrung und Unterschlupf.

Text und Bilder: Ute Rieper, Landschaftsarchitektin, Basel



Unterpflanzung junger Strassenbäume am Tangentenweg im neuen Erlenmattquartier. Pfl

Staudenmischpflanzungen in Basel: zwei Beispiele

Basel liegt im Oberen Rheingraben mit mildem Weinbauklima. Dies entspricht der Winterhärtezone 7b. Die Winter sind so mild, dass Immergrüne wie *Viburnum tinus* oder *Clematis armandii* munter im Stadtgebiet gedeihen. Der Jahresniederschlag liegt bei etwa 800 ml. Im Sommer steigen die Temperaturen oft über 35°C, in den letzten Jahren gab es häufig Trockenperioden von 4 bis 6 Wochen im Sommer. Zusätzlich herrscht meist ein leichter Wind vor, was die Austrocknung verstärkt. Der Boden ist überwiegend lehmig-kiesig und reichhaltig, neigt zu Verdichtung und Staunässe im Winter.

Vorüberlegung zu Standort und Wahl der Staudenarten

Bei beiden Projekten wurden Stauden mit Gehölzen verwendet. Die Standorte sind als Freifläche oder Gehölzrand einzustufen, denn das verwendete Substrat entspricht unreifem Boden. Das unbarmher-

zige Stadtklima bringt anspruchsvollere Arten mit Vorliebe für hohe Luftfeuchtigkeit und gereifte Böden an ihre Grenzen. Schlagschatten umgebender Gebäude wechselt mit praller Sonne, was im Schnitt immer noch keinen Halbschatten ergibt. Stauden-Strategie-Typen, die unter diesen Bedingungen noch frohwüchsig sind, sind ganz klar Mischtypen: konkurrenzstarke Arten mit Trockenheitsverträglichkeit oder Hungerkünstler mit etwas Ellenbogen. Reine grosswüchsige, anspruchsvolle K-Strategen leiden unter der Sommertrockenheit, für stresstolerante S-Strategen ist der Boden zu mastig und das Unkraut zu stark.

Mischpflanzung mit starken Blühaspekten im neuen Erlenmattquartier

Erstes Beispiel ist die Unterpflanzung junger Strassenbäume im neuen Erlenmattquartier. Die 24 Teilflächen ergeben eine Pflanzfläche von insgesamt 1700m². Auf



Pflanzung: April 2016.



Akzentarten sind Calamagrostis acutifloris 'Karl Förster' mit Kalimeris incisa 'Madiva' (August 2017).

dem Baumsubat, wurden 20cm Staudensubstrat ausgebracht. Die Pflanzung wurde im April 2016 angelegt. Ziel war eine sonnenverträgliche Mischpflanzung mit starken Blühaspekten, die etwas gegen die Tristesse der kubischen Grossbauten anblühen könnte. Eine Schattenstudie anhand der geplanten Gebäude lieferte Angaben zur Besonnungsdauer: mindestens sieben Stunden ab Mittag im Sommer.

Die Strassenbäume wurden in Basler Baumsubat auf Granitbasis gesetzt. Da die Pflanzschicht (ca. 20cm) für die Stauden dazu passen musste, lehnte die Autorin den Vorschlag besonders reicher Komposterde ab (ungünstige Lenkung von Baumwurzeln). Das Baumsubat wurde angepasst. Verwendet wurde ein kleineres Grösstkorn für bessere Bearbeitbarkeit und Lava für mehr Luft- und Wasserspeicherkapazität. Die verantwortliche Gärtnerin und ihre Equipe nahmen die Herausforderung des neuen Substrats an und reagierten darauf mit einer kreativen Auswahl neuer Werkzeuge.

Für die langfristige Entwicklung wurde am Stammfuss aller Jungbäume ein Oval mit immergrünen Arten bepflanzt, die sich nach dem Kronenschluss ausbreiten

und die lichtliebenden Arten ersetzen können. Beim flächigen Frühjahrsrückschnitt werden diese Bereiche ausgespart.

Das Unmögliche wagen

Im Rahmen der Modernisierung des Quartiersparks Liestaler Anlage wurde eine Unterpflanzung von Altbäumen sowie einigen Jungbäumen realisiert. In der insgesamt 4400m² grossen Fläche nehmen die Staudenpflanzungen eine

Fläche von 1000m² ein. Im Bereich der Altbäume wurde das Staudensubstrat in einer Schichtstärke von 10 cm aufgebracht und bei den Jungbäumen in einer 20cm dicken Schicht über dem Baumsubat aufgetragen. Die Pflanzung erfolgte im September 2016.

Zu Anfang stand die Frage, ob etablierte Bäume wie Silberhorn unterpflanzt werden können. Denn das Modernisierungskonzept des kleinen Quartiersparks sah



Entwicklung der Pflanzung nach zwei Monaten (Juni 2016).

vor, den bisher ver trampelten Bereich unter den Kronen der bestehenden Bäume abzuschirmen, durch eine Staudenunterpflanzung zu besetzen, den gestörten Stadtboden wiederzubeleben und so die Baumvitalität zu verbessern. Die Stauden sind darüber hinaus auch Laubschlucker. Anstelle der kostspieligen Biomassenabfuhr wird das Laub zu Humus umgebaut. Mit den zuständigen Gärtnern gab es Diskussionen in Bezug auf die Widerstandsfähigkeit der Staudenmischung, da sie vor allem wegen der angrenzenden Spielfläche Zerstörung durch Zertrampeln befürchteten.

Einheimisch ist nicht per se schön

Die zusätzlichen Anforderungen der Stadt Basel während der laufenden Planung, zwei Drittel einheimische Pflanzenarten zu verwenden, stellte eine grosse Herausforderung dar. Eine hausinterne Liste mit rund sechzig Arten stand zur Verfügung. Aus Sicht der Autorin gab es zwei grosse Knackpunkte bei der «Einheimischen-Auflage». Der erste betrifft die Optik. Denn einheimische Wildpflanzen glänzen meist mit subtilem Charme. Die Blüten sind tendenziell klein und kurzlebig. In einem dicht besiedelten Stadtquartier ist dagegen eine farbenfrohe, markante Präsenz wichtig, um auch Laienherzen zu berühren. Eine «emotionale Augenweide» ist ein zentrales Element. Und die Wirkung und Akzeptanz steigt meist proportional zum Blütenanteil.

Der zweite Knackpunkt betrifft den Standort. Die wenigsten Arten der Liste taugen für diesen schwierigen Standort. Pflegeleichtigkeit lässt sich mit Pflanzen am Existenzminimum nicht erzielen. Waldfarn und Haselwurz gehen im Granitsubstrat in Schockstarre. Lichthungrige *Achillea millefolium* strafen den idealistischen Planer mit verringerter Blüte und schwindender Standfestigkeit, falls sie weiterhin den Winter unter der Laubschicht überleben.

Die konstruktive Lösung der Stadtgärtnerei sah vor, zwei grosse Teilflächen mit einer rein einheimischen Mischung zu bepflanzen, um eine Vergleichsmöglichkeit zu haben. Auf den übrigen Flächen wurden die ursprünglichen Mischungen verwendet, mit ca. 40% Einheimischen-Anteil und ca. 80% Insekten-/Bienenweidepflanzen. Für alle Randbereiche wurde eine besonders dicht wachsende, wehrhafte Kombination aus Schleppenbildern und kratzigem *Sesleria autumnalis* eingesetzt.



Liestaler Anlage: unter der Schwarzkiefer wachsen sogar widerstandsfähige Wildstauden langsamer: *Salvia glutinosa*, *Aster macrophyllus* 'Albus' oder *Phlox stylosa* 'Purpurglut'. In Stammnähe behauptet sich *Euphorbia cyparissias*.



Es wurden vor allem zäh-elastische, trittfeste Arten eingesetzt. Neupflanzung: September 2016.



Prunella grandiflora 'Alba', *Nepeta fassenii* 'Superba', *Phlomis russeliana*, *Sesleria autumnalis* (Aug. 2017).

Zwischenbilanz

Die Pflanzung im ersten Beispiel am Tangentenweg war bereits am Ende der ersten Saison weitgehend zugewachsen. Dank Schnellentwicklern wie *Gaura* oder *Echinacea purpurea* gab es bereits im ersten Sommer fröhliche Blühaspekte mit Fernwirkung. Die zuständigen Gärtnerinnen und Gärtner schätzen die Pflegeleichtigkeit. Trotz Rekordhitze im Sommer 2017 reichten insgesamt drei Bewässerungsgänge aus. Auf umgebenden Brachflächen herrscht ruderal-neophytische Anarchie, trotzdem kommen nur vereinzelt Unkräuter in der Pflanzung auf. Auch die Optik besticht: Staudenfremde waren auf einer Führung im September hin und weg vom blütenreichen Ensemble.

Beim zweiten Beispiel in der Liestaler Anlage ist die Vegetation unter den etablierten Bäumen noch etwas lückig, aber die Stauden wachsen. Um die Jungbäume stehen die Stauden dicht und üppig. Ein

kniehohes Zaun trennt erfolgreich Kinder und Pflanzungen. Als Unkraut fällt vor allem *Senecio inaequidens* auf. Ende August 2017 hatten die einheimischen Mischungen in offenen Bereichen weitgehend Flächenschluss erreicht, aber das Gesamtbild war mit wenigen Blühaspekten, teils lagernden Pflanzen und vergilbendem Laub ist nicht sehr dekorativ.

Das neue Staudensubstrat

Das überwiegend mineralische Substrat war für die Pflegeequipe zu Anfang gewöhnungsbedürftig. Lange gepflegtes, geliebtes Hacken und Krailen – in diesem Typ Staudenpflanzung sowieso «streng verboten» – ist nicht mehr möglich. Unkraut lässt sich aus dem feuchten Substrat einfach ziehen. Gegenüber gehandelter Landerde ist es fast unkrautfrei, verdichtungsstabil und sickerfähig. Angesichts der üppigen Entwicklung im ersten Jahr wäre sogar eine noch mage-rere Mischung denkbar.